

Albert Maria Weiß O.Pr. Liberalismus und Christentum 1914

I. Erscheinungen und Wirkungen des Liberalismus

4. Der Liberalismus als Gefahr für den Katholizismus

1. Die Erinnerung an die Heiligen und an alle die großen Diener Gottes, die sich uns soeben aufgedrängt hat, ist wohl geeignet, uns mit ernstesten Gedanken zu erfüllen. Auch wenn einer vor Gott in aller Wahrheit sagen kann, daß er mit dem Liberalismus nichts zu hat, kann er nicht ohne Zittern auf jene Vorbilder des christlichen Lebens blicken. Wie nehmen wir es mit den Geboten Gottes und der Kirche, wie mit unseren Gebeten, wie mit der Ehrfurcht vor dem Worte Gottes! Und sie behandelten die kleinste Zeremonie des Gottesdienstes und die alltäglichen Übungen des christlichen Lebens so ehrerbietig, daß sie sich ob der leisesten Vernachlässigung anklagten, als hätten sie ein großes Unrecht begangen. Sie legten ihrem sittlichen Wandel und ihrem öffentlichen Wirken die unverbrüchliche Treue gegen die Kirche als Grundlage und als Maßstab unter. Von ihrem Gebetsgeiste wollen wir gar nicht reden. Und wenn wir an ihren Eifer für den Glauben denken, dann haben wir allen Grund zu erschrecken. Denn waren sie ja doch bereit, für jeden Buchstaben der Schrift den Tod in Martern zu sterben, indes wir glauben, etwas Großes getan zu haben, wenn wir daran deuteln und kritteln, wie wir es nie an den Schriften der heidnischen Klassiker oder an den Versen von Goethe wagen würden.

2. In der Beschämung über ihre Treue oder vielmehr um sich die heilsame Beschämung darüber zu ersparen, wagt man es mitunter sogar, die Heiligen der Übertreibung, der Skrupulosität, der Kleinigkeits-Krämerei zu bezichtigen. Wahrhaftig ein trauriges Zeugnis dafür, wie klein der Mensch werden kann, wenn er der wahren Größe gegenüber gestellt wird. Denn gerade darin zeigen die Heiligen die Größe ihres Glaubens und ihre Treue gegen Gott. Sie waren so durchdrungen vom Geiste des Christentums, daß sie auch im kleinsten Worte, das aus dem Munde Gottes kommt, den Geist Gottes fühlten. Und sie waren so erfüllt vom Geiste des Gehorsams, daß sie sich fürchteten, sich am ganzen Gesetze Gottes zu versündigen, wenn sie auch nur einen Buchstaben als bedeutungslos verworfen hätten.

3. Sind die Heiligen die echten Vertreter des wahren Christentums oder sind sie es nicht? Fast möchte man fürchten, sich am Christentum zu versündigen, indem man auch nur diese Frage stellt. Was sagen wir vom Christentum! Sagt denn nicht schon das Alte Gesetz: „Tuet nichts zu dem Worte, das ich zu euch spreche, und nehmet nichts davon.“ (Dt. 4,2; 12,32) Und damit niemand glaube, das verrate den sklavischen Geist des Judentums, schließt das Neue Testament mit den Worten: „Wenn jemand etwas zu diesen Worten hinzutut, auf den wird Gott alle Strafen legen, und wenn jemand von den Worten des Buches hinweg tut, dessen Anteil wird Gott hinweg tun vom Buch des Lebens.“ (Offb. 22,18 u. 19) Fürwahr, ein Wort, das schwer ins Gewicht fällt. Es handelt sich hier nicht um menschliche Anschauungen oder Auslegungen, über die man verschiedener Meinung sein und disputieren kann, sondern um das Gesetz Gottes, um das ganze, unteilbare Christentum, von dessen treuer, uneingeschränkter Befolgung das eigene Leben abhängt.

4. Dieses Gesetz Gottes ist ernst, sehr ernst, und doch barmherzig zugleich. Es verpflichtet uns auf seinen ganzen Umfang und auf seinen ganzen Inhalt in allem, was es zu glauben, in allem, was es zu tun befiehlt. Wer auswählen wollte, was ihm zusagt, wer auch nur ein Gebot, das ihm mißliebig ist, mit Bewußtsein zurückweist, der versündigt sich, wie der Apostel sagt (Jak. 2,19), am ganzen Gesetz. Und es ist nicht zufrieden damit, daß es einer nur äußerlich in der Tat erfülle, es verlangt auch den Geist und das Herz als die Seele der Tat. Es ist ein Wort, dessen Schwere keiner zu hoch anschlagen, dessen Inhalt keiner ganz erschöpfen kann, das Wort des göttlichen Meisters: Ihr müßt vollkommen sein, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist. (Matth. 5,46)

5. Dieses Wort reicht vollständig hin, um den Christen vor Gleichgültigkeit und vor Lauheit zu

bewahren. Es wäre sogar geeignet, ihn zur Mutlosigkeit zu treiben, hätten wir nicht in der Kirche das richtige Verständnis dafür, das uns aufrüttelt ohne uns zu erdrücken. Keiner ist verpflichtet, das volle Verständnis der christlichen Wahrheiten bereits erlangt, keiner ist verpflichtet, den Gipfel der Vollkommenheit bereits erstiegen zu haben. Aber jeder ist in seinem Gewissen verbunden, nach der Vollkommenheit zu streben und somit in der Erkenntnis der göttlichen Dinge, in der Liebe zu Gott, in der Treue gegen die Forderungen des Christentums beständig zu wachsen. Wer mit Absicht und mit Überlegung dieses Streben von sich weist, wer grundsätzlich Glauben und Leben auf das beschränken wollte, was er sich selber als annehmbares Christentum zurechtgelegt hätte, der setzte sich der Gefahr aus, das Tor zum Reiche Gottes verschlossen zu finden. (S. Weiß, Apologie V (4), 201ff; 614, 718f)

6. Mit dieser Grundlehre des Christentums ist das, was man Liberalismus nennt, kaum jemals vereinbar. Wer dessen Grundsätze festhält, wenigstens mit voller Einsicht, der bricht dem Christen den Weg ab, der zum Ziele führt. Er bricht aber auch dem Christentum die Krone ab, oder vielmehr, um es ganz zu sagen, er schneidet ihm die Wurzel ab, aus der es Leben und Wirken zieht.

7. Das sind schwere Worte, aber der Beweis für ihre Richtigkeit ist leicht. Wir brauchen nur auf das früher Gehörte zurück zu greifen. Die Anklage auf Hyperkatholizismus hat keinen andern Sinn als den des Minimismus oder, um dieses Wort so unverfänglich wie eben möglich wieder zu geben, der Beschränkung auf das angeblich unbedingt Notwendige. Nun ist ja gewiß, daß einer, der aufrichtigen Herzens alles tut, was zum Heil notwendig ist, sein Ziel erreichen wird. Daneben sind natürlich viele Grade des Eifers möglich und unvermeidlich. Solange einer selbe tut, was er nach bestem Vermögen kann, und dabei jeden verehrt, der das besser zustande bringt, ja sich von diesem zu größerem Eifer antreiben läßt, gilt ihm das Wort: Im Hause meines Vaters sind viele Wohnungen (Joh. 14,29).

Ist aber das die Gesinnung des Liberalismus? Verträgt sich damit die Anschuldigung auf Hyperkatholizismus und Hyperreligiosität? Verträgt sich damit jener unchristliche Haß mit all seinen schlimmen Früchten? Vertragen sich damit die Abschwächungen die Verschweigungen, die Ausschließungen gerade in den wichtigsten und folgenschwersten christlichen Grundlehren, die wir kennen gelernt haben? Verträgt sich damit das Murren über die Lähmung der freien wissenschaftlichen Forschung, über die Unnachgiebigkeit der Kirche gegen den Geist der modernen Gesellschaft, über ihre Rechtsansprüche auf das öffentliche Leben, über die Aufrechterhaltung der konfessionellen Gegensätze bei der Eheschließung und der Kindererziehung, über die unzeitgemäße Bildung des Klerus? Hier handelt es sich nicht mehr um verschiedene mehr oder minder vollkommene Grade im Glauben und im Leben, die im friedlichen Wettstreit nebeneinander stehen, sondern um Gegensätze, die sich nicht anders bezeichnen lassen denn als getrennte, ja als feindliche Heerlager. Hier ist die Beschränkung auf das angeblich unbedingt Notwendige nicht mehr das, was zum Streben nach dem vollkommenen Ziel ausreicht, sondern eine erbitterte Bekämpfung des Vollkommenen und des Strebens danach. Und das muß zum Untergang des Christentums führen. In diesem Sinne können wir nicht anders als erklären: Der Liberalismus ist eine ernstliche Gefahr für den Katholizismus, wenn auch nicht der augenblickliche Tod, so doch die Einleitung eines langsamen Siechtums, das zuletzt mit dem Tode zu endigen droht.

8. Es ist doch um das Christentum eine ernste Sache. Wäre es eine Weltanschauung, ein von Menschen gebildetes System der Philosophie, so verträge es Lücken und Inkonsequenzen, sie wären fast nicht vermeidlich. Nun aber ist es eine Religion, und zwar nicht eine von Menschen erdachte, sondern eine von Gott gegebene Religion, d.h. ein System von Lehren und von Lebensvorschriften, die sich nicht nach unserem Einsehen und Belieben richten, noch mehr, eine von Gott auferlegte Religion deren Annahme und Befolgung uns als heilige Pflicht obliegt. Daraus folgt, daß sie uns als Autorität, und zwar als göttliche Autorität entgegentritt und daß sie deshalb von unserer Seite Unterwerfung verlangt, jene Unterwerfung, die wir für unser Denken Glauben nennen.

Alles also, was zum Christentum gehört, läuft in Glauben und in Gehorsam aus, noch besser gesagt,

geht aus Glauben und aus Gehorsam hervor. Alles, was dem Christentum entzogen wird, verletzt entweder den Glauben oder den Gehorsam, oder auch beides zugleich. Alles, wodurch dem Glauben oder dem Gehorsam etwas abgebrochen wird, greift an die Wurzel, an die Seele, an das Leben des Christentums. Der Glaube ist nicht eine philosophische oder religiöse Spekulation, sondern eine Tugend, eine übernatürliche, noch mehr, eine **göttliche Tugend**. Er ist die Unterwerfung des Geistes unter Gott, um Gottes Willen, und mit Beziehung auf Gott, die Hingebung des ganzen Menschen an Gott. Er ist also nicht die Summe gewisser religiöser und geschichtlicher Kenntnisse, sondern eine unteilbare, geistige Einheit, die durch jede Verletzung vernichtet wird. Es handelt sich also nicht bloß darum, was und wie viel einer glauben muß, sondern vor allem darum, wie und warum einer glaubt. Wer das nicht berücksichtigt, versteht nie, was der Glaube ist.

Daher die Lehre des Christentums, daß eine bewußte Verletzung des Glaubens in einem Stück den ganzen Glauben untergräbt. Daher die Tatsache, daß in dem, der einmal Gott oder der von ihm gesetzten Autorität den Gehorsam gekündigt hat, ein Einbruch auf den andern folgt, und daß einer, der auf einem Gebiet mit der Autorität gebrochen hat, immer gemeinsame Sache macht mit allen Ansichten, die auf den entlegensten, ihm völlig unbekanntem Gebieten der gesunden, traditionellen Lehre die Gefolgschaft aufkündigen. Daher die geschichtliche Erfahrung, daß das christliche Leben Stück um Stück zusammenbricht, sobald man einmal angefangen hat, zwischen unbedingt Notwendigem und Überflüssigem zu unterscheiden und das angeblich Nebensächliche über Bord zu werfen. Der Katholizismus ist durch all das in der Wurzel beschädigt, er fängt an zu kränkeln, einzuschumpfen, bis er zuletzt verdorrt, nachdem er ohnehin nur noch das Gefühl der Geringschätzung oder des Mitleids hervorgerufen hat.

9. Das alles wird durch die Geschichte vollauf bestätigt. Denken wir an jene jansenistischen Gotteshäuser mit den leeren Ziegel- oder Bretterwänden, in denen nur Sonntags an einem Tisch mit zwei Kerzenstümpchen eine Messe gelesen wurde, aus denen Sakrament und Kommunion verbannt, in denen alle Bilder und Statuen vernichtet waren. Denken wir an jene Katechismen und Erbauungsbücher aus der Aufklärungszeit, die allen „scholastischen“ Wust gründlich ausgefegt hatten, um für salbungsvolle Phrasen über Menschenliebe, Bürgertugend und Toleranz Platz zu schaffen. Denken wir an jene traurigen Hirtenbriefe, welche alle Bruderschaften, allen Prozessionen, allen Wallfahrten, allen dem Volk teuren Andachten den Krieg ansagten. Was Wunder, daß Frankreich – zum Teil auch aus Italien und den übrigen katholischen Ländern – geworden ist, was der große Umsturz dort noch vorfand, mit andern Worten, daß der Katholizismus aus der Öffentlichkeit nahezu verdrängt, und daß dieser angeblich religiöse Katholizismus nahezu tot war? Was Wunder, daß die Säkularisation einfach für die Welt in Beschlag nahm, was ohnehin schon weltlich geworden war? Was Wunder, wenn der Unglaube dachte, er tue ein Werk der Barmherzigkeit, wenn er die Welt von dem Anblick dieser jammervollen Trümmer befreie?

Und was Wunder, daß sich allenthalben solche Verachtung gegen den Katholizismus und solcher Haß gegen ihn eingenistet hat bis heute? Wem ist diese Stimmung zuzuschreiben? Wir entschuldigen gewiß die Welt nicht. Aber ungerechte Vorwürfe dürfen wir auch nicht auf sie häufen. An diesem Ergebnis hat der Liberalismus einen guten Anteil. Wer den **Jansenismus** und die Aufklärung kennt, weiß, warum wir dies sagen. Giftigere, boshafere, schlauere Feinde als die Anhänger dieser Richtungen hat die Kirche nie gehabt, auch nicht in den Zeiten des Arianismus noch in denen der Reformation. Sie allein waren im Besitz des rechten Glaubens, der erleuchteten Religionsübung, des wahren Verständnisses für die Aufgabe des Christentums und für die Bedürfnisse der Zeit, kurz, sie allein die wahren Christen. Was aber ihnen nicht gefiel, Beichten, Kommunizieren, die tägliche heilige Messe, eine Wallfahrt nach Rom, das war nach ihren Reden Aberglaube, übergebirgische Heuchelei, Tod der wahren Religion. Und selbst was die Kirche und ihre angeblich hyperreligiösen Hirten sagten und taten, um dem Verderben zu steuern, das wurde als lächerlich, verächtlich und als Untergang des Christentums gebrandmarkt. Man denke nur, wie sie den edlen Kardinal Migazzi, diesen unblutigen Märtyrer, behandelten. Den Zweck, den sie zunächst verfolgten, haben sie gründlich erreicht, der Welt das Christentum zum Ekel und das Christentum selber siech zu machen bis zum Tod.

11. Da fragt man dann: Wie ist es denkbar, daß ein ganzes Land wie Frankreich sozusagen über Nacht vom Glauben in den Abgrund hinabgestürzt ist! Man könnte dieselbe Frage auch von Deutschland zu Anfang des 16., zu Ende des 18. Jahrhunderts stellen, und ebenso von andern Ländern. Sie ist aber überall grundlos. Wer kann denn sagen über Nacht? Das war alles lange und wohl vorbereitet. Der Jansenismus, jener radikale Liberalismus, war es, der die eisige Kälte gegen allen Gottesdienst, den Verzicht auf die Gnadenmittel unter dem Namen des wahren, des geläuterten Christentums in die Herzen gepflanzt hat. Der Gallikanismus war es, der seit Jahrhunderten den Gehorsam gegen die Kirche und ihre Gesetze und die Achtung vor der höchsten Autorität in den Herzen untergraben, der das katholische Leben in die Bahnen eines verkehrten Nationalismus getrieben hatte. Der Liberalismus, der sich Humanismus nannte, war es, der den Glauben an das Übernatürliche und an die Kirche dermaßen zerstört hatte, daß die Reformation innerlich nichts mehr zu zerstören vorfand. Der Liberalismus der Aufklärung war es, der alles frische katholische Leben ertötet, der unter dem Vorwand des Kampfes gegen die Auswüchse den Baum des christlichen Tugendlebens zum Verdorren gebracht, die Achtung vor Dogma und Kirchengesetz vernichtet, die Hochschätzung des Askese, der Frömmigkeit, der Ordensgelübde lächerlich gemacht, den Empfang der Sakramente abgestellt hatte. Mit dem Abschaffen des angeblich Nebensächlichen, mit der Zurückführung des Katholischen auf das reine Christentum, mit der Einschränkung der angeblich entarteten Religion auf das apostolische Leben, auf das unbedingt Notwendige, mit der Reinigung der Theologie von der scholastischen Wut, mit dem Kampfe gegen den Hyperorthodoxismus war es in Deutschland zu Anfang des 19. Jahrhunderts dahin gebracht, daß man das Ende des Katholizismus so gut wie besiegelt halten durfte, und daß es gewaltige Erschütterungen bedurfte, um ihn wieder empor zu richten. Nein, das alles waren keine plötzlichen Umstürze, sondern die Ergebnisse langen, langsamen Siechtums, die Früchte des Liberalismus.

12. Aus allem ergibt sich eine neue Erkenntnis über die wahre Natur des Liberalismus. Hier sieht jedermann klar, daß er nicht bloß ein Wurm ist, der den Baum des Christentums krank macht, sondern ein Übel, das die Wurzel selber angreift, nicht bloß eine Krankheit, die den Organismus der Kirche schwächt, sondern ein schleichendes Gift, das ihrem Leben Gefahr bringt. Es handelt sich hierbei gar nicht einmal darum, ob seine Vertreter mit Wissen und Absicht auf den Untergang des Christentums hinarbeiten. Seine großen Vorgänger, Sarpi und Febronius, Quesnell und Gerberon, Ricci und Rautenstrauch behaupteten, sie wollten nicht die Religion abschaffen, sondern das von aller Hyperreligiosität geläuterte, das echte Christentum, das Christentum Christi wieder herstellen. Warum sollen wir ihnen das nicht glauben? Abder da handelt es sich nicht um die Personen, sondern um die Sache, nicht um das, was der Liberalismus durch sein Treiben erreichen will, sondern darum, was sich aus seinen Prinzipien notwendig ergibt. Es ergibt sich aber daraus notwendig der Tod des Katholizismus. Und dieser folgt mit Notwendigkeit, weil der Liberalismus – davon wird später die Rede sein – die Fundamente des Katholizismus selber angreift.

* * *

13. Der Liberalismus müßte den letzten Rest von christlichem Ehrgefühl abgelegt haben, wenn er nicht mit allem Ernst gegen das im Vorausgehenden und im Nachfolgenden Gesagte Verwahrung einlegen würde. Wir geben ihm auch gerne zu, daß er diese Folgerungen jedenfalls nicht mit klarer, ausgesprochener Absicht ziehen will. Und wo der bewußte Wille fehlt, da ist es auch schwer, die Einsicht zu erringen, daß diese Folgerungen unvermeidlich sind. Daß Tausende seiner Anhänger für ihre Person schon gar nicht darauf eingehen werden, ist selbstverständlich, denn die meisten sind persönlich weit besser als das System, dessen Opfer sie geworden sind.

14. Dennoch müssen wir bei dem Gesagten bleiben. Daß unsere Ausführungen nicht bloß willkürliche Konsequenz-Macherei sind, sondern daß sie nur aussprechen, was sich als notwendige Konsequenz aus den Prinzipien des Liberalismus ergibt, dafür haben wir das Zeugnis der Geschichte als den unumstößlichsten Beweis. Rede niemand von Doktrinarismus und von Übertreibung, gegen Tatsachen gibt es keine Ausflucht.

Die letzten Jahrzehnte des 18. Jahrhunderts waren Triumphzeiten für den Liberalismus. Geschützt durch alle Mächte, die weltlichen, nur allzu oft auch die kirchlichen Machthaber, konnte er sich geltend machen in seiner wahren Natur, ohne daß auch nur eine einzige Rücksicht ihn zur Zurückhaltung genötigt hätte. Seine einzige Absicht war damals, das Christentum, geläutert von aller „theologischen und philosophischen Scholastik“ von „unnützen Spitzfindigkeiten und müßigen Wortklaubereien“ so darzustellen, daß es „Zum Wohl des Staates und der Religion“ dienlich werde. Zu diesem Zweck ging er zurück auf die „Grundlehren Jesu“, aus denen er das „gereinigte Christentum“, die „reine Religion des Evangeliums“ darstellen wollte. Diese fand er in der „rechten Mitte“ zwischen den beiden Extremen - „Hyperdogmatismus, Überkirchlichkeit, Fanatismus, Mechanismus, kurz Pfaffismus“ auf der einen Seite, „Hyperprotestantismus oder Freidenkerei“ auf der anderen. Durch das System der „Retraktationen“, wie sich Oberthür ausdrückt (Harnack würde sagen Reduktion) wurde alles „Unnütze, Übertriebene, Schädliche“, aller „historischer Zuwachs“ vom Christentum ausgeschieden, und dieses selbst auf sein „wahres Wesen“ zurückgeführt.

15. Mit klarerem Bewußtsein und mit kühnerer Entschlossenheit ist das System des „guten Katholizismus“ - so nannte man damals den Liberalismus - nie durchgeführt worden. Klarer ist aber auch das Ergebnis nie zu Tage getreten, wie eben bei diesen Versuchen. Sicher hatte Joseph II. die unbeugsame Absicht, das „rechte Christentum“, den „wahren Katholizismus“ herzustellen. Sicher ist aber auch durch ihn oder vielmehr durch seine geistlichen Ratgeber das Christentum dermaßen zugerichtet worden, daß es dem langsamen Absterben unvermeidlich verfallen gewesen wäre, wenn nicht wieder bessere Zeiten eingetreten wären. Trotzdem sind die unheilvollen Folgen davon noch immer nicht völlig überwunden. Hat der Liberalismus damals auch dem Christentum nicht den Tod gebracht, so hat er ihm doch ein langwieriges Siechtum zugezogen, das immer wieder neue Rückfälle zur Folge hatte.

16. Und sollte jemand gegen die Berufung auf dieses Beispiel einwenden, daß der Liberalismus jener Zeiten doch auch gemäßigtere Vertreter aufzuweisen hat, die nicht so weit gegangen sind, dann bitten wir diesen, das „System der christlichen Glaubenslehre“ zu studieren, das der edle, milde Weihbischof Gregor Zirkel in seinen jüngeren Jahren der Verwirrung aufgestellt hat. Eine gründliche Würdigung dieses Systems wird jeden überzeugen, daß hier das „rechte Christentum“ in einer Weise dargestellt ist, die kaum noch einen Schatten der wahren Lehre Christi übrig läßt. Sehr häufig möchte man glauben, man höre hier Loisy oder sonst einen der extremsten Modernisten sprechen. Und dahin verirrte sich der vorzügliche Mann zu einer Zeit, da er den heranwachsenden Klerus in das tiefere Verständnis der Offenbarungslehre einzuführen hatte. Fürwahr, man muß einen solchen Ausgang des liberalen Systems beherzigen, um dessen volle Schädlichkeit zu begreifen. Wer das Leben des „fränkischen Voltaire“, des Professors Franz Berg, oder das des Eulogius Schneider und das Treiben hundert ähnlicher Aufklärer vor sich hat, der mag sich vielleicht darauf ausreden, daß die schlimmsten Auswüchse auf die fehlerhaften Personen zurückzuführen seien. Wer aber beherzigt, wou die liberalen Grundsätze einen so verehrungswürdigen Mann führten wie Zirkel war, der kann nicht im Zweifel darüber sein, daß diese erschrecklichen Ergebnisse die Konsequenzen des Systems selber sind.

aus: Albert Maria [Weiß](#) O.Pr., Liberalismus und Christentum, 1914, S. 29-41